# Intercooperation - ein Hilfswerk nicht wie die andern

Autor(en): **Schild, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **107 (1989)**

Heft 47

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-77207

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Intercooperation – ein Hilfswerk nicht wie die andern

**Die Arbeitsgruppe für Entwicklungszusammenarbeit will gemäss dem Programm 1989 schwergewichtig die Information innerhalb des SIA fördern. Daher ist hier bereits der Artikel über die DEH, die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe des Departementes für auswärtige Angelegenheiten, publiziert worden (Schweizer Ingenieur und Architekt, Heft 33-34/1989). Die nachstehend sich selbst darstellende Intercooperation ist insofern ein Sonderfall, als eine gemischtwirtschaftliche, verhältnismässig junge Organisation mit Erfolg die Zusammenarbeit zwischen Bundesstellen und privaten Organisationen praktiziert.**

Intercooperation – Schweizerische Organisation für Entwicklung und Zusammenarbeit – ist die jüngste und

VON ANDREAS SCHILD, BERN

einem allgemeinen Publikum wohl am wenigsten bekannte private schweizerische Hilfsorganisation.

Sie wurde 1982 von sieben grossen schweizerischen Hilfswerken als Verein gegründet. Die Schaffung dieser neuen Organisation (NO), wie sie in der Vorbereitungsphase genannt wurde, wurde anfangs der 80er Jahre gerade in Ingenieurskreisen kritisch kommentiert. Es ist uns deshalb eine Verpflichtung, Intercooperation – oder IC – in dieser Fachzeitschrift vorstellen zu dürfen.

Es ist in diesem Zusammenhang sinnvoll, die besonderen Begleitumstände, die zur Gründung von IC führten, in Erinnerung zu rufen.

Um die Jahrzehntwende machte sich bei der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, bedingt durch die für die Bundesverwaltung verordnete Personalplafonierung und das gleichzeitig steigende Budgetvolumen, ein immer akuter werdender Personalmangel bemerkbar. Die schweizerischen Hilfswerke waren aus internen Gründen nicht bereit, ihr Programmvolumen durch vom Bund finanzierte Projekte zu erhöhen. Parallel zu diesen Personalproblemen stiegen die qualitativen Anforderungen an die Projektbearbeitung und vor allem deren Realisierung im ländlichen Raum. Intercooperation wurde deshalb in erster Linie als Instrument zur Realisierung von Entwicklungsvorhaben des Bundes konzipiert.

## Ist Intercooperation eine Ingenieurunternehmung oder ein Entwicklungshilfswerk?

IC hat eindeutig Aspekte einer Ingenieurfirma. Sie arbeitet grundsätzlich auf Auftragsbasis und muss ihre Verwaltungskosten mit einem vertraglich festgelegten Prozentsatz der Projektkosten finanzieren. Dieser Entschädigungssatz deckt sämtliche Kosten der Geschäftsstelle in der Schweiz und die Projektbetreuung (inkl. Reisekosten) ab.

IC hat keinen Zugang zu Spenden und beschränkt die Öffentlichkeitsarbeit auf periodische Rechenschafts- und gewisse fachbezogene Berichte.

IC hat aber auch Aspekte einer halbstaatlichen Organisation: Sie hat mit der DEH einen Langfristvertrag abgeschlossen, der ihr ein minimales Auftragsvolumen sichert. Ihre Arbeit unterliegt der ständigen Kontrolle durch die Organe der DEH auf operationeller (Sachbearbeiter, Evaluationsdienst, Koordinationsbüros) und administrativer Ebene (Revisionsdienst der DEH, Eidg. Finanzkontrolle). IC hat sich ebenfalls nach gewissen administrativen Richtlinien des Bundes zu richten.

IC ist aber vor allem eine eigenständige Organisation mit ihren eigenen Organen, Richtlinien und Grundsätzen. Der Spielraum, der ihr zur Verfügung steht, ist, wie oben angedeutet, begrenzt. Die Organisation muss aber im Rahmen dieser Bedingungen den Freiraum ausfüllen, ihn optimal nutzen und nach Möglichkeit ausweiten.

Wie IC als selbständige Organisation arbeitet, soll vorerst anhand einer allgemeinen Beschreibung und anschliessend anhand eines konkreten Beispiels gezeigt werden.

## Intercooperation als private Organisation

### Richtlinien und Grundsätze

IC hat sich eine Reihe von Grundsätzen und Richtlinien gegeben, die der operationellen Arbeit zugrunde liegen:

- Einmal geht es um eine klare Definition der Zielbevölkerung; d.h. eine klare Aussage, welche Gruppen erreicht werden sollen, da dies das Projektkonzept entscheidend mitbestimmt.
- Im weitern ist der Einbezug der Zielbevölkerung – mit der ja zusammen gearbeitet werden soll und die der eigentliche Projektträger ist – in Projektplanung, -durchführung und Projektevaluation wichtig.
- Anzustreben ist auch die Förderung langfristig selbsttragender Programme mit Multiplikatoreffekt; d.h. Projekte müssen so konzipiert sein, dass sie mit beschränktem finanziellem Einsatz wiederholt werden können.
- Ebenso ist eine nachhaltige, d.h. langfristige Nutzung der vorhandenen Ressourcen (Boden, Wasser, Wald usw.) sicherzustellen und damit im Zusammenhang die Bewahrung bzw. die Wiederherstellung eines ökologischen Gleichgewichts.
- Wichtig ist für uns, dass Massnahmen der Bewusstseinsbildung und technische Neuerungen nicht einen Gegensatz bilden, sondern oft nur gemeinsam zum Erfolg führen können. Die Gewichtung der beiden Elemente kann dabei je nach Projekt und Projektphase (d.h. im zeitlichen Ablauf) recht verschieden sein.

Neben diesen wichtigen allgemeinen Grundsätzen gibt es eine Reihe von direkt in der Projektpraxis anwendbaren Richtlinien wie z.B.:

- die Förderung arbeitsintensiver Methoden
- das Prinzip der «weichen Intervention»
- die Zurückhaltung bei Entsendung von ausländischem Personal
- eine kleine Aussenabhängigkeit der Projekte (Personal, Material, Importe)
- angepasste, standortgerechte Technologien

Auf Grund der Erfahrung und wechselnder Bedingungen werden diese Grundsätze periodisch erneuert und ergänzt.

### Wie arbeitet IC?

Intercooperation ist spezialisiert in der vollumfänglichen Durchführung von Entwicklungsvorhaben. Es handelt sich in der Regel um langjährige Engagements mit starker Eigenbeteiligung der Zielbevölkerung.

IC führt Abklärungsmandate, Abklärungsstudien und Beratungen durch.

Die Kohärenz wird erhöht:

- durch möglichst frühzeitige Beteiligung an der Vorbereitung und umfassenden Abklärung von Projekten;
- klare Priorisierung von tragenden sektoriellen Massnahmen, konzentriert in den Bereichen Forst, Landwirtschaft und Selbsthilfe (Kreditwesen, Frauenförderung, informelle Ausbildung);
- geographische Konzentration auf 12 Länder mit sektoriellen Schwergewichten;
- Beschränkung auf mittlere und kleinere Projekte;
- Konzentration der Aktionsebene auf den Berührungspunkt zwischen übergeordneter (vorwiegend staatlicher) Dienstleistung und Eigenverantwortung der Zielbevölkerung.

### IC ist Teil der nationalen und internationalen EZA-Bemühungen

IC als Institution und ihre ständigen Mitarbeiter, die über eine langjährige Einsatzerfahrung in der 3. Welt und eine operationelle Erfahrung in der Betreuung von Projekten verfügen, unterhält Beziehungen zu internationalen Institutionen und Organisationen anderer Länder, mit denen sie regelmässige Kontakte pflegt. Dies erlaubt ihr, den Mangel an einsatzwilligen und erfahrenen Fachleuten durch Rekrutierungen in Nachbarländern zu kompensieren (35% der 70 Feldmitarbeiter sind gegenwärtig ausserhalb der Schweiz rekrutiert).

Durch die betont fachliche Ausrichtung bestehen enge Verbindungen zu berufsspezifischen Institutionen der Schweiz, mit denen vielfältige Arbeitsbeziehungen entstanden sind (ständige Mandate, Beratungsaufträge usw.). Zu ihnen gehören in erster Linie die ETH mit verschiedenen Instituten, aber auch diverse kantonale Verwaltungen und Forschungsinstitutionen.

Da sich IC bewusst beschränkt, gibt sie eine Vielzahl von Aufträgen der nicht IC-spezifischen Fachbereiche (z.B. Bauwesen) oder sehr spezialisierte Aufgaben an schweizerische Ingenieurunternehmungen und Beratungsfirmen weiter. Schliesslich ist IC über den Vorstand und konkrete Beratungsmandate eng mit den operationellen schweizerischen Hilfswerken verbunden.

*Bild 1. Die Reisfelder sind infolge Erosion der Talseiten von Versandung bedroht. Programme d'appui au reboisement villageois Madagaskar*

### Das Forstprogramm in Madagaskar als Beispiel

Zur Erläuterung der IC-Arbeit sei vorgängig die Forstsituation in Madagaskar charakterisiert: Sie ist, sehr vereinfacht ausgedrückt, gekennzeichnet durch zwei verschiedene Grundsituationen:

- Das Hochplateau als Hauptsiedlungsraum verfügt über einen Waldanteil von weniger als 3%. Der Mangel an Brenn- und Bauholz ist akut. Intensive Erosion gefährdet fruchtbare Landwirtschaftsgebiete in den Flusstälern und reduziert die Erträge in Hanglagen (Bild 1).
- Entlang der Küstengebiete bestehen noch kompakte Urwaldgebiete, die schätzungsweise 15% der Gesamtfläche umfassen. Diese reduzieren sich infolge von Brandrodungsbau und unsystematischem Holzschlag jährlich um 1%.

Bis vor einigen Jahren konzentrierte sich die Forstverwaltung auf den Anbau und die Nutzung industrieller Aufforstungen und die nicht sehr wirksame Wahrnehmung forstpolizeilicher Massnahmen. Intercooperation führt im Auftrage der DEH organisatorisch selbständige, aber in bezug auf Thematik zusammenhängende Forstprojekte durch.

### Forstliches Ausbildungszentrum Morandava

Beim forstlichen Ausbildungszentrum in Morandava geht es in erster Linie darum, ein bestehendes Potential - die Wälder der Westküste - optimal und langfristig zu nutzen.

Das Ausbildungszentrum bildet Sägemeister und Waldvorarbeiter in praktischen Kursen aus. Dazu wurde ein Sägereibetrieb aufgebaut, der dazu dient, die Holzernte einer Konzession von 10 000 ha zu verarbeiten. Gleichzeitig wird die Konzession nachhaltig genutzt und im Rahmen von waldbaulichen Versuchen die Regeneration und Anreicherung mit lokalen Baumarten gefördert (Bild 2).

### SAF - Côte Ouest

Dieses Programm geht von den Erfahrungen der ersten Aktion aus. Die Küstenwälder dienen schon lange nicht mehr nur als Holzreserve: Sie sind Weide- und potentielles Ackerland zugleich. Der Brandrodungsbau der lokalen Bevölkerung gilt als der hauptsächliche Waldvertilger, wobei der Waldbestand ebensowenig wirtschaftlich genutzt wird. Durch gezielte Massnahmen in Erziehung, Landwirtschaft und Infrastruktur werden der Bevölkerung schonendere und gleichzeitig intensivere Landbaupraktiken beigebracht (Bild 3).

*Bild 2. Praktische Ausbildung der Förster, Centre forestier de formation professionnelle de Morondava, Madagaskar*

*Bild 4. Kleinbauerneigene Baumschule, Programme d'appui au reboisement villageois, Madagaskar*

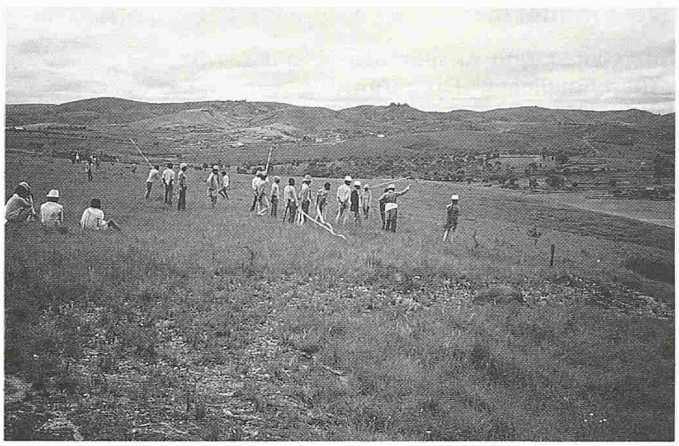

*Bild 5. Ausscheiden von Aufforstgebieten durch die Dorfbewohner, Programme d'appui au reboisement villageois, Madagaskar*

Ist das erste Projekt eine relativ klarstrukturierte Aktion forstwirtschaftlicher Art, wobei praktisch alle Fachbereiche zur Anwendung gelangen, so bedeutet das zweite ein sorgfältiges Herantasten, bei dem sich Forstwirte, Agronomen und Sozialwissenschaftler mit der lokalen Bevölkerung auseinandersetzen müssen.

## Unterstützung bei der Ausbildung höherer Forstkader

Die Ausbildung höherer Forstkader ist an der Abteilung «Eaux et Forêts» der Landwirtschaftlichen Hochschule Antanarivo angesiedelt. Diese Ausbildung leidet am Mangel, dass sie nicht auf die lokalen Bedürfnisse ausgerichtet ist. Zudem entstand eine klare Lücke zwischen Kadern, die in den 60er Jahren in Frankreich ausgebildet wurden und den jungen, in Madagaskar selbst ausgebildeten Kadern.

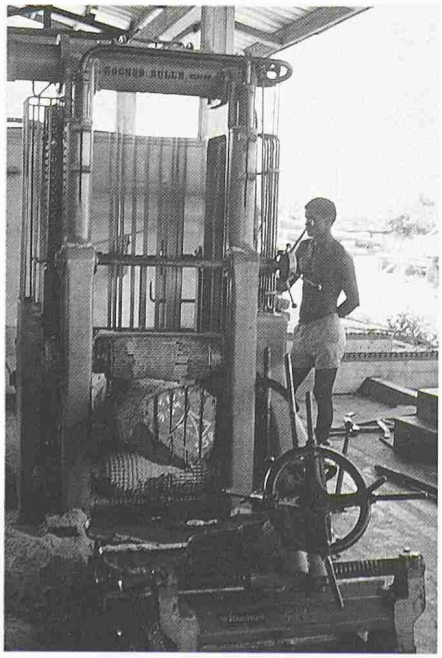

*Bild 3. Ausbildung an der Bandsäge, Centre forestier de formation professionnelle de Morondava, Madagaskar*

Intercooperation stärkt den praktischen Teil dieser Ausbildung durch Anleitung von Praktika, logistische Unterstützung und praxisorientierte Ausbildung. Neuerdings wird eine weiterführende Ausbildung (3e cycle) durch die Unterstützung und fachliche Betreuung von Gastprofessoren, u.a. der ETH Zürich, aufgebaut.

## Dörfliche Aufforstung im Hochplateau

Im entwaldeten Gebiet des Hochplateaus gibt es keine zusammenhängenden, intakten Waldgebiete. Forstwirtschaft heisst dort im wesentlichen Aufforsten von landwirtschaftlich nicht bebaubaren Flächen und Agroforstwirtschaft. IC hat 1984 in der weiteren Umgebung der Hauptstadt erstmals in Madagaskar Neuland betreten und unterstützt dörfliche Aufforstungsprogramme, die sich nach einer Pilotphase auf die Nachbargebiete ausgedehnt haben. Die Zusammenarbeit mit den Dorfgemeinschaften, Aufklärungsarbeit und Ausbildung der Bauern für Baumschulhaltung und Aufforstung stehen dabei im Zentrum (Bilder 4 und 5).

Andererseits müssen lokale und schnellwachsende, exotische Baumarten getestet werden. Ziel des Projektes ist, langfristig die Selbstversorgung mit Brenn- und Bauholz zu sichern und einen Beitrag zur Erosionskontrolle in zwei degradierten Flusstälern zu leisten.

## Neue Ideen

Aufgrund von Erfahrungen hat sich die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit und Intercooperation als ausführende Organisationen in Madagaskar eine beachtliche Vertrauensstellung aufgebaut. Diese Tatsache und die Notwendigkeit von Begleitmassnahmen rufen nach ergänzenden Aktionen, die teilweise in Ausführung oder in Bearbeitung sind.

So machte die erfolgreiche Aufforstungsarbeit in ländlichen Gebieten den Mangel an Saatgut deutlich. Gemeinsam mit der Regierung wurde deshalb als Dienstleistung für die Forstprojekte Saatgut gesammelt, verteilt und vermarktet. Bei diesem Projekt der «silos de graines forestiers» kann Intercooperation auf eigene Erfahrungen in anderen Ländern zurückgreifen.

Die wachsende Dynamik im Forstbereich hat zur Folge, dass der Mangel an praktisch ausgebildeten Förstern immer grösser wird. Aufgrund eines Regierungsgesuches wird gegenwärtig die Unterstützung und Reorientierung einer Försterschule geprüft.

## Schlussbemerkung

Madagaskar als Beispiel zeigt hier, wie aufgrund von gezielten, in Umfang und Absicht klar begrenzten Projekten Erfahrungen erarbeitet werden können, die einen wichtigen Beitrag zur Erarbeitung einer kohärenten Forstpolitik leisten. Ähnlichen Programmcharakter haben die forstlichen Aktivitäten in Rwanda und Mali, aber auch in Peru und ansatzweise in Bolivien.

Im Landwirtschaftsbereich entstanden ähnliche Programme in Indien (u.a. mit Schwergewicht Tierproduktion) und Pakistan.

Intercooperation versucht, mittels Auswertung von Synergismen und Erfahrungen solche Programmansätze zu verwirklichen. Sie steuert deshalb und aus Effizienzgründen Schwergewichtsbildungen in bestimmten Einsatzländern an.

Adresse des Verfassers: *Andreas Schild*, Intercooperation, Maulbeerstr. 10, 3011 Bern.